

## Brunos Weihnachten



Draussen war es kalt, und es lag Schnee. Bruno war mit seiner Mutter einkaufen gegangen. Es war ein schönes Gefühl, die Tüten in der Abenddämmerung nach Hause zu tragen und in die Fenster der anderen Leute zu schauen, die mit elektrischen Kerzen und allerlei Krimskrams geschmückt waren.

Die ganze Stadt, alles schien irgendwie gemütlich, anders als sonst.

Klar, Weihnachten stand vor der Tür.



Eigentlich war Bruno sehr glücklich ~

wären da nicht dieser kleine Ansporn und der große Wunsch, seiner Mama auch etwas zu schenken – ein genauso schönes Geschenk, wie er es immer bekam. Wunderschön stellte er sich das vor, wenn sie es auspackte!

Es gab da auch etwas, da war er sich sicher, das würde sie riesig freuen. Nämlich: Wenn er zur Schule ging und später am Nachmittag wieder nach Hause, kam er jedes Mal an einem kleinen Trödeladen vorbei, der lauter alte Sachen im Fenster hatte: Lampen, Kerzenständer, Kaffeetassen, einen alten Teddy, der schon ganz zerrupft war, eine Trompete, kleine

Zinnsoldaten, Autos aus Blech, Bilderrahmen aus Silber – und ein schlafendes Einhorn aus Porzellan. Das lag ganz ruhig da und schlief und war weiß wie eine Elfe. Außerdem hatte es ein wunderschönes, nach oben gewundenes Horn. Bruno schien es genau das richtige Geschenk für seine Mama zu sein.

**Am nächsten Tag** ging er gleich nach der Schule in den Laden und fragte den Verkäufer, was das kleine Einhorn denn kosten würde. Bruno hörte gerade noch den Preis, doch als die Ladenglocke ging und die Tür hinter ihm zufiel, dachte er nur:



«So viel Geld für ein kleines Einhorn! Das bekomme ich nie zusammen, nicht einmal, wenn ich alle meine Murmeln verkaufe!»  
Traurig stapfte er durch den Schnee, und fast hätte er angefangen zu weinen, da kam ihm auf einmal eine Idee!



Er lief zurück zu dem kleinen Laden und blieb vor der Auslage des Schaufensters stehen. Bruno drückte seine Hand gegen die Scheibe und lächelte das Einhorn an.  
«Hallo!», flüsterte er leise. Dann drehte er sich um und marschierte bester Laune durch das Schneegestöber nach Hause.

Seine Oma war schon mit dem Kochen fertig, und obwohl es heute Hefeklöße gab, beeilte sich Bruno mit dem Essen und erzählte seiner Mutter, er wäre noch zu einer Schneeballschlacht verabredet.

Als er dann endlich aufstehen durfte, ging er unbemerkt und so, als ob nichts wäre, ins Wohnzimmer. Dort stand nämlich der Tannenbaum, und Bruno brauchte eine von den roten Kugeln. Er nahm noch zwei weiße Kerzen aus dem Schrank und steckte sie ebenfalls in die ausgebeutelten Taschen seines Anoraks. Bindfaden hatte er immer dabei, und so musste er nur noch ins Badezimmer, um das Haarspray von der Oma und einen Kamm einzustecken. Zum Schluss setzte er sich seine Mütze auf den Kopf, wickelte sich den Schal um den Hals, rief: «Tschüüs!», und rannte den Hausflur hinunter auf die Straße.

